

Soziale Grundsätze der Altershilfe : Aphorismen

Autor(en): **Bäumer, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge,
Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **2 (1924)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soziale Grundsätze der Altershilfe.

Aphorismen von GERTRUD BÄUMER.*)

Es wäre der beste Ausdruck eines gesunden sozialen Gefühls und gesunder sozialer Verhältnisse, wenn die Versorgung alter Menschen sich durchweg in ihrer eigenen Familie vollzöge. Dann fielen der öffentlichen Fürsorge nur die familienlosen anheim. Durch die Sozialethik der Völker geht überall und immer die Anschauung, daß die Familie so gut die Versorgung ihrer alternden Angehörigen wie die Pflege und Erziehung der Kinder zu übernehmen habe. Die Familie hat die Kette der Generationen zusammenzuhalten, und sie legt der im Mittag stehenden ihre Pflicht sowohl nach rückwärts wie nach vorwärts auf.

Das Alter ist genau in dem Maße hilflos geworden, als die Familie ihre Bedeutung verlor. Der Individualismus ist die eigentliche Entthronung des Alters gewesen. Denn in dem Augenblick, in dem man dem Greis die Vertretung der Familie nahm, in dem Macht und Ehre des Hausvaters verfiel und an Stelle der Familie das Individuum Rechtssubjekt wurde, unterlag das Alter im Wettbewerb der Leistung und Geltung der Generation, die auf der Höhe ihrer Kraft war.

Der Individualismus hat Wertungen durchgesetzt, die das Alter herabdrücken. Im individualistischen Daseinskampf siegt und gilt die Kraft, die körperliche und die geistige, und beide, soweit sie greifbar nützen. Und von diesem Maßstab der Leistung her sind im Bewußtsein der Menschen alle die Werte zurückgedrängt, die in anderer als dieser berechenbaren Form, in verborgener, feinerer, mittelbarer Wirkung segnen und schenken. Solche Werte sind in unendlicher Tiefe und Zartheit in der Beziehung der in kraftvoller Lebensblüte stehenden Menschen zum Alter, im Verbundensein der Generationen, in der ehrfürchtigen und liebevollen Anschauung dessen, was das Alter seelisch im Menschen entwickelt.

*) Aus einem in der deutschen Monatsschrift „Die Tat“ erschienenen Artikel. Siehe Bibliographie.

Die Folge ist, daß der Mensch heute von einer höheren Angst um seine Altersversorgung erfüllt ist. Er hat das Gefühl, sich individuell sichern zu müssen. Er hat nicht mehr die Gewißheit, nach getaner Lebensarbeit, die seine Kinder erwerbsfähig gemacht hat, die Hände in den Schoß legen und seine Erhaltung auf sie stützen zu dürfen. Diese schöne Kette, in der jeweils die arbeitsfähigen Männer und Frauen den Alten das Werkzeug aus der Hand nehmen und für die Erhaltung von Alten und Jungen aufkommen, besteht nicht mehr in alter Festigkeit. Die alten Leute, die von ihren Kindern erhalten werden, empfinden das heute ebensowenig als das Gegebene und Natürliche wie die Kinder selbst.

Je mehr Familienbewußtsein noch in einem Volke ist, um so sicherer und selbstverständlicher wird dem Alter seine geachtete und sorgenfreie Stellung gewährleistet sein. Die eigentliche Grundlage der Altersnot ist der Zerfall der Familie und die Schwächung der Familiengefühle. Dies nicht nur in dem direkten Sinn, daß die eigene Familie sich der Fürsorge entzieht, sondern mehr in dem weiteren, daß eine gewisse Feinfühligkeit für die Würde und die Ansprüche des Alters vor allem durch das Familienleben geweckt und erzogen wird und mit seiner Verflachung und Verrohung schwindet oder unentwickelt bleibt — und damit das Verständnis für Altersnot auch außerhalb der Familie.

Le fauteuil des centenaires

par EDGAR RENAUD, Conseiller d'Etat, Neuchâtel.

Depuis plus d'un quart de siècle, le gouvernement de la République et Canton de Neuchâtel remet aux personnes qui entrent dans leur centième année un fauteuil avec dédicace. Cette pieuse coutume mérite d'être signalée et conservée, et c'est pourquoi nous avons songé à y consacrer quelques lignes dans la revue „Pro Senectute“.